

Heute wieder großer Stellenmarkt auf vier Seiten – 40 bis 43

Trostberger Tagblatt

Die Lokalzeitung des nördlichen Chiemgaus

und der angrenzenden Gebiete seit 1868

Samstag/Sonntag/Montag, 1./2./3. Oktober 2011

144. Jahrgang/227



www.chiemgau-online.de

Einzelpreis: 1,10 Euro



Löwen-Gastspiel: Schmid's Erinnerungen

FA Trostberg gegen 1860 – Seite 11



Zu Fuß von Stein nach Santiago de Compostela

Hermann Rott auf Jakobsweg – Seite 14



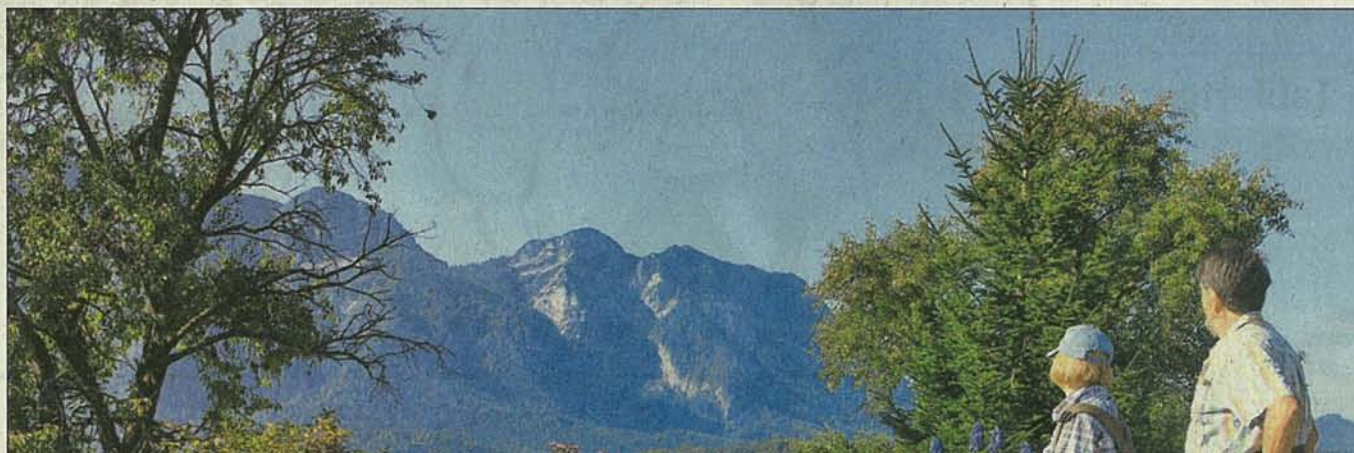
Letzte Ruhestätte Waldfriedhof

Pläne nahe Kloster Seeon – Seite 27

Montag Feier:

Nationaler Gedenktag

Berlin. Der 3. Oktober ist als „Tag der Deutschen Einheit“ nationaler Gedenktag und gesetzlicher Feiertag. Er soll das Zusammengehörigkeitsgefühl der Bundesbürger stärken. Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen wurden 1990 an diesem Tag formell Länder der Bundesrepublik Deutschland. Die zentrale Feier richtet das Bundesland aus, das gerade den Vorsitz im Bundesrat



Altweibersommer:

Berge laden zum Wandern ein

Chiemgau. Strahlendes Spätsommerwetter sagen die Meteorologen für das verlängerte erste Oktoberwochenende voraus: Das Hoch mit dem persischen weiblichen Vornamen „Sepideh“ beschert dem Alpenraum perfektes Wanderwetter. Der Deutsche Wetterdienst erwartet für die nächsten Tage Temperaturen bis zu 24 Grad – sofern sich der Hochnebel auflöst. Das kann allerdings teils bis zum



In diesem Waldstück bei Wattenham, nahe des Klosters Seeon, soll der erste Naturfriedhof in Südbayern entstehen.



Ein bestehender Waldfriedhof in Franken. Außer ein paar hölzernen Ruhebänken und einem Kreuz gibt es keine Eingriffe in die Natur. Fotos: Rüttenauer

Letzte Ruhestätte in der Natur

Bei Seeon soll ein Waldfriedhof entstehen – Konzept ist in Bayern kaum bekannt – Alternative, aber keine Konkurrenz

Von Katrin Detzel

Seeon/Seebruck. Keine Grabsteine, keine geharkten Wege, keine Blumen. Stattdessen eine letzte Ruhestätte im nahezu naturbelassenen Wald. In Wattenham, Gemeinde Seeon-Seebruck, soll ein Waldfriedhof entstehen. In Südbayern wäre es der erste Friedhof dieser Art. Stephan Rüttenauer als Forsttechniker und Projektleiter der Gedenkwald GmbH aus Prien sprach mit Ihrer Lokalzeitung über dieses in Bayern noch weitgehend unbekanntes Bestattungskonzept.

„Wir bekommen seit Jahren Anfragen zu diesem Thema, konnten es aber bislang nicht abdecken“, so Rüttenauer. Kunden mit entsprechenden Anfragen wurden an Friedhöfe in Norddeutschland oder in die Schweiz vermittelt. Aus dem Bedarf heraus wurde die Gedenkwald GmbH als Tochterfirma des Bestattungsdienstes Hartl in Prien gegründet. Denn seit einer Gesetzesänderung im Jahr 2005 sind Naturbestattungen auch in Bayern erlaubt.



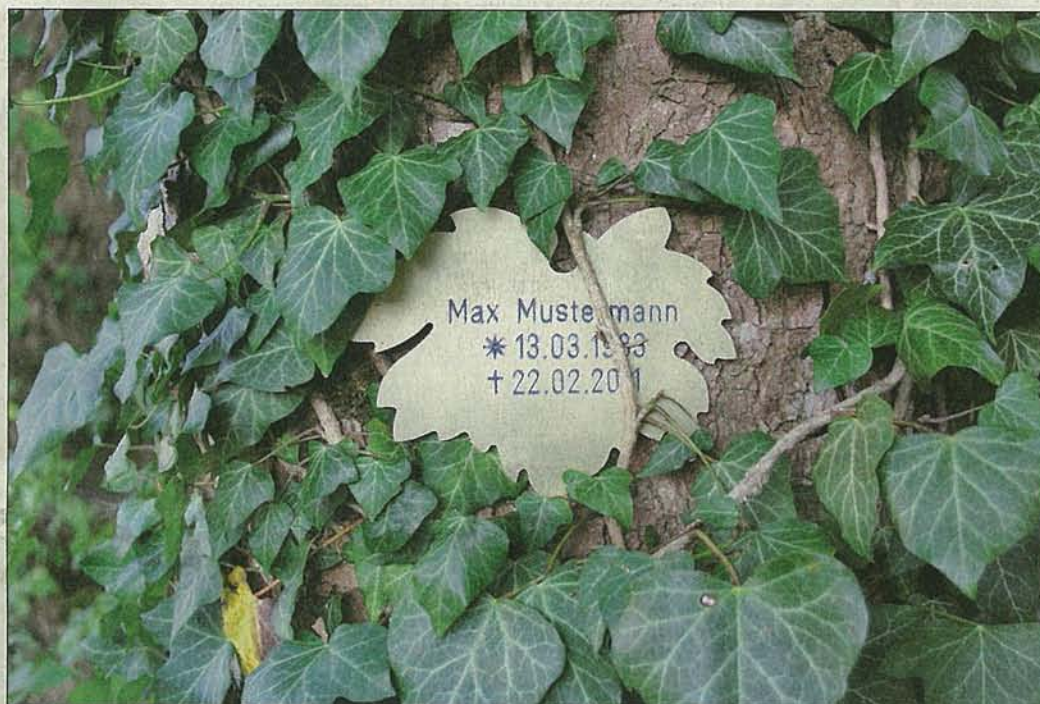
**Projektleiter
Stephan Rüttenauer**

Seit Januar 2010 ist Rüttenauer als Forsttechniker nun auf der Suche nach einem geeigneten Waldstück im Chiemgau, was so leicht gar nicht ist. Bei einigen Gemeinden der Umgebung habe er schon angefragt, und auch der jeweilige Waldbesitzer müsse natürlich von der Idee überzeugt sein. Viele finden das Vorhaben eines Waldfriedhofs befremdlich, weil in Bayern eben

eine andere Bestattungstradition verwurzelt ist. Auch geeignete Wälder gibt es nicht allzu viele: „Es muss ein älterer Laub- oder Mischwald sein, auf keinen Fall eine Fichtenmonokultur. Dann müssen auch Probleme mit Käfern und Windwurf berücksichtigt sein. Geeignete Wälder sind bei uns rar“, so Rüttenauer. Bei Wattenham, nahe des Klosters Seeon, hat er ein ideales Gelände gefunden: Drei Hektar eines in sich geschlossenen, 15 Hektar großen Areals mit den passenden Baumarten, Bäumen, die weder zu jung noch zu alt sind, optisch ansprechend und ohne eine laute Hauptstraße, die die Ruhe stört. „Denn die Stille und die Atmosphäre sind wichtig“, so Rüttenauer.

Seit März 2010 laufen Gespräche mit der Gemeinde, ein naturschutzfachliches Gutachten ist wegen der Lage im FFH-Gebiet gemacht, der Gemeinderat überwiegend dafür und eine Infoveranstaltung für die Bürger gab es auch bereits (wir berichteten).

Für die Anlieger sei die Sorge um die Ruhe der wesentliche Kritikpunkt: Die Wattenhamer, so Rüttenauer, hätten Angst vor dem Durchgangsverkehr, davor,



Nur ein kleines Schild weist darauf hin, dass hier ein Mensch seine letzte Ruhestätte hat.

dass ihr idyllischer Ortsteil von Friedhofsbesuchern zugesperrt wird. „Aber die Zufahrt würde über die Staatsstraße auf der anderen Seite erfolgen, wo dann auch ein Parkplatz entstehen würde“, so der Projektleiter. Abgesehen von diesem Parkplatz wären kaum Baumaßnahmen nötig: Ein offener, kleiner Aufbahrungspavillon für die Trauerrede vor der Urnenbeisetzung, ein paar Ruhebänke, eine Umfriedung, damit der Besucher Friedhof und sonstigen Wald

auseinander halten kann. „Aber keine Mauer oder so. Ein niedriger Handlauf aus Holz würde ausreichen, schließlich sollen ja auch Naturtiere die Absperrung passieren können“, erklärt Rüttenauer. Die bisherige Forststraße sei ausreichend, eine weitere Erschließung mit Wegen nicht nötig. „Wir wollen den Friedhof in die Landschaft integrieren, nicht abgrenzen“ sei die Devise aller Eingriffe. Die Pflegeeingriffe würden auf ein Minimum beschränkt.

Nur eine kleine Plakette mit Name, Geburts- und Sterbetag soll an den Bäumen angebracht werden. Die biologisch abbaubaren Urnen würden ins Wurzelwerk der Bäume eingebracht. Jede letzte Ruhestätte werde per GPS erfasst, so dass sie zu 100 Prozent wieder auffindbar sei.

Wer sich für diese Bestattungsform entscheidet, so Rüttenauer, könne für sich oder seine Familie einen Baum reservieren und die einmalig anfallenden Kosten für 30 Jahre „Ruhezeit“

bezahlen (ab dem Tag der ersten Urne, die dort beigesetzt wird). „Es ist keine billige Bestattung, aber im Hinblick auf die Gesamtkosten eine vergleichsweise günstige Variante“, so Rüttenauer. Doch denen, die sich dafür interessieren – im Schnitt komme alle zwei Tage eine Anfrage – gehe es weniger um die Kosten: „Oft wohnen die Angehörigen zu weit weg, um das Grab pflegen zu können“, so der Projektleiter. Viele ältere Menschen leben alleine und wollen beizeiten Vorkehrungen für ihren Tod treffen. Zudem würden sich immer mehr Menschen für eine Urnenbeisetzung entscheiden. Und vielen Hinterbliebenen gefalle der Gedanke, bei einem ruhigen Waldspaziergang der Verstorbenen zu gedenken.

Über 100 Waldfriedhöfe gibt es bislang in Deutschland; der südlichste davon liegt allerdings in Würzburg. Von den Betreibern dort weiß Rüttenauer: „Die Menschen verhalten sich beim Besuch dort der Würde des Ortes entsprechend. Sie sind eher im Wald noch ruhiger als auf einem normalen Friedhof“ – mit lärmenden Freizeitbesuchern sei nicht zu rechnen.

Für alle, denen der Gedanke eines Waldfriedhofs nicht behagt, ändere sich im Übrigen nichts: Dieser soll den normalen gemeindlichen Friedhof auf keinen Fall ablösen, sondern nur eine Alternative neben diesem sein. „Eine Gemeinde muss sogar erst einen normalen Friedhof haben, sonst darf sie gar keinen Naturfriedhof anbieten“, erklärt Rüttenauer.